

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



BERICHT:

Z.HD QAI
AICH

**BALTIC PRIDE 2010
VILNIUS, LITAUEN**

Die frohe Botschaft erreichte mich in Riga beim Warten auf meinen Anschlussflug nach Vilnius: Im letzten Moment hatte das Höhere Verwaltungsgericht in Litauen entschieden, dass die erste Baltic Pride-Parade nun doch stattfinden dürfe. Was für eine Erleichterung! Bis zum Zeitpunkt unserer Abreise hatte niemand von uns gewusst, ob der wichtigste Teil der Baltic Pride 2010 - die öffentliche Demonstration für LGBT-Rechte - noch grünes Licht erhalten würde, nachdem der Umzug zwei Tage zuvor äusserst kurzfristig verboten worden war.

In entsprechend freudiger Stimmung kam ich gegen Mitternacht im Conti Hotel an, wo sämtliche Teilnehmenden der Baltic Pride aus Sicherheitsgründen zusammen untergebracht waren. Nun war unsere dreiköpfige Schweizer Delegation vollzählig; Vera und Tobias waren bereits vor mir am Nachmittag angekommen.

Richtig mulmig wurde es mir erstmals, als es am nächsten Morgen nach dem Frühstück, bei welchem wir erste Kontakte mit anderen AktivistInnen schliessen oder im Fall von Tobias alte Bekanntschaften auffrischen konnten, zum Security Briefing ging. Wir wurden informiert, dass die Zeichen auf Alarmstufe rot stünden, in den Strassen von Vilnius teilweise zu offener Gewalt gegen uns aufgerufen würde und mit 3500 GegendemonstrantInnen zu rechnen sei. Ich fragte mich, ob die Polizei tatsächlich in der Lage sein würde, uns gegen eine solche Masse zu beschützen?...

Es wurde uns genauestens erklärt, wie wir uns zu verhalten hatten; vor allen Dingen wurde uns eingeschärft, jegliche „Provokationen“ zu unterlassen. „Ich weiss, es mag sich beleidigend für euch anhören“, entschuldigte sich der Redner von der Lithuanian Gay League (LGL), „aber ich muss die Paare unter euch bitten, auf Händchenhalten und Küssen zu verzichten. Es muss euch klar sein, dass die Medien nur darauf warten, solche „provokativen“ Bilder schiessen zu können, um sie dann überall auf die Titelseiten zu stellen und die Baltic Pride darauf zu reduzieren.“

Weiter forderte er uns auf, unsere Taschen so zu packen als würden wir zum Flughafen gehen: Keine spitzen Gegenstände, keine gefüllte Wasserflaschen, die als Wurfgeschosse dienen könnten. Und keinesfalls sollten wir uns auf Diskussionen mit GegendemonstrantInnen einlassen, falls wir denn mit welchen in Berührung kommen sollten. Nicht reagieren auf Beleidigungen, die wir zu hören und zu sehen bekommen würden; unsere Hauptaufgabe sei es, fröhlich zu sein und fröhlich zu bleiben. Denn, so erklärte uns der sympathische LGL-Sprecher in perfektem Englisch, „der Unterschied zwischen uns und den GegendemonstrantInnen besteht darin, dass wir fröhlich und friedlich sind, während ihnen der Hass ins Gesicht geschrieben steht.“ Lächelnd fügte er hinzu: „Und wer gewinnt am Ende? Die Liebe!“ Wir lachten und applaudierten, und mir war bereits etwas weniger mulmig zumute.

Dann wurde es ernst. Wir versammelten uns alle in der Hotel Lobby und wurden delegationenweise in Busse verfrachtet, die uns zum Schauplatz des Umzugs am Ufer des durch Vilnius fliessenden Flusses Neris brachten. Überall war Polizei. 800 Leute waren im Einsatz; mit Autos, zu Fuss, zu Pferd und auf diesen ulkigen Zweirad-Rollern, über die wir trotz der beklemmenden Situation furchtbar lachen mussten. Das Gelände um die Paradestrecke herum war weitläufig abgesperrt. Wir passierten die Absperrung in den Bussen, dann waren wir da und durften aussteigen. Die GegendemonstrantInnen sahen wir nur von Weitem, so grosszügig war das Gelände abgesperrt. Hinter den Absperrungen standen sie dicht gedrängt, ebenso auf der anderen Seite des Flusses; es waren viele. Während wir uns für den Umzug formatierten, marschierte über eine nah gelegene Brücke über den Fluss eine Gruppe von

Neonazis, ausgerüstet mit Hakenkreuz-Fahnen. War ein solcher Aufzug erlaubt? Ich wunderte mich. Auf der anderen Uferseite hatte jemand ein grosses Kreuzifix aufgestellt.

Es herrschte erwartungsvolle und – auf unserer Seite – fröhliche Stimmung. Unsere Regenbogenfahnen und Transparente leuchteten bunt, eine Gruppe spielte auf Trommeln. Schliesslich waren alle Busse angekommen und der Umzug ging los. 500 Teilnehmende waren wir letztendlich; ursprünglich war die Zahl auf 350 begrenzt gewesen, doch hatte die Polizei genehmigt, dass in letzter Minute hinzustossende einheimische Personen auch noch mitmarschieren durften. Ich fragte mich, wie viel mehr Leute wohl noch am Umzug teilgenommen hätten, wenn die Sicherheitslage weniger prekär und die Teilnahmebedingungen weniger restriktiv gewesen wären. Standen wohl nicht viele eigentliche SympathisantInnen nun auf der anderen Seite des Flusses und wurden fälschlicherweise zu den GegnerInnen gezählt? Wie viele der „GegendemonstrantInnen“ waren tatsächlich gegen uns und wie viele waren einfach Schaulustige, die das seit Wochen in den Medien wild diskutierte Ereignis nicht verpassen wollten?

Unser Umzug war kurz, aber unglaublich intensiv und berührend. Es war nicht nur eine Demonstration für Menschenrechte, Freiheit und Toleranz, sondern auch eine Feier. Wir feierten die Vielfalt menschlichen Lebens und unseren Respekt davor, wie auch unsere Freude daran. Eigenartig fühlte es sich an, so weit weg von der Bevölkerung, den Schaulustigen und den GegendemonstrantInnen zu sein. Weder konnten die Leute lesen, was auf unseren Transparenten stand, noch hörten sie die Parolen, die wir riefen. Später wurde uns gesagt, dass die Parade live im litauischen Fernsehen übertragen worden sei, was ein kleiner Trost war; immerhin konnten die Leute so unsere Gesichter am Bildschirm sehen. Ging es denn nicht gerade darum, dass sie uns sahen, dass sie erfuhren, dass wir in erster Linie Menschen sind genau wie sie? Umgekehrt war es vielleicht gut für uns, dass wir die hassverzehrten Fratzen der GegnerInnen nicht aus der Nähe sehen mussten. Die sahen wir erst später im Fernsehen und auf Fotos, und es war erschreckend. Woher kommt dieser Hass? Das habe ich mich immer wieder gefragt. Warum begnügen sich diese Leute nicht damit, uns Queers einfach, nun ja, „queer“ zu finden, und lassen uns in Ruhe? Wieso haben sie solche Angst vor uns?

Am Ende des Umzugs versammelten wir uns vor einer kleinen Bühne, von der aus diverse Gäste und OrganisatorInnen der Baltic Pride 2010 ihre ermutigenden Reden an uns richteten. Besonders deutliche Worte fand die schwedische EU-Ministerin Brigitta Ohlsson, die klarmachte, dass Homophobie in der Europäischen Union nichts verloren habe und niemals akzeptiert würde.

Anschliessend brachten uns die Busse sicher zurück ins Hotel, wo wir uns glücklich, aufgewühlt und emotional tief bewegt in der Lobby einfanden und unsere Eindrücke austauschten. Ein wichtiges Stück litauische Geschichte war geschrieben worden. Human rights are our pride!

SIMONE PREISWERK